

Auerthal-Zeitung.

Tageblatt für die Stadt Aue und Umgebung.

Billigste Tageszeitung im Erzgebirge.

Verkauf
täglich Nachmittags, außer an Sonntagen und Feiertagen. — Preis pro Monat frei ins Haus 20 Pfg., abgeholt 15 Pfg. — Mit der Sonntagsbeilage: „Der Zeitpiegel“ Bei der Post abgeholt pro Vierteljahr 1 Mk. — Durch den Briefträger 1.40 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Ernst Junke**, Aue (Erzgebirg.).
Redaktion u. Expedition: **Aue**, Marktstraße.

Insertate
ne einpaltige Zeilen 10 Pfg., einpaltige
Insertate die Corpus-Beile 25 Pfg., Restanten
pro Zeile 20 Pfg. Bei 4 wöchiger Aufnahme
45% Rabatt. — Bei größeren Insertaten
u. mehrmaliger Aufnahme wird entsprechend
höherer Rabatt gewährt. Alle Postanstalten
und Landbriefträger nehmen Bestellungen an.

Nr. 104

Dienstag 8. Mai 1900

12. Jahrgang

Aue. Der 1. Termin Einkommensteuer für 1900 und der 2. Termin Stadtanlagen für 1900 sind fällig und längstens bis zum **15. Mai dieses Jahres** bei Vermeidung des Versteigerungsverfahrens an unsere **Steuereinnahme** abzuführen.
Aue, den 1. Mai 1900.

Der Rath der Stadt.

Dr. Kreischnar
Bürgermeister.

Aue. Erinnert wird an die sofortige Ausführung der **Brandkasse** auf den ersten Termin 1900
Aue, den 1. Mai 1900.

Der Rath der Stadt.

Dr. Kreischnar B.

Vermischtes.

Deutschland.

§ Leipzig, 4. Mai. Der Güterzug auf der Strecke Coburg—Leipzig ist in vergangener Nacht 12 Uhr 15 Minuten entgleist. Die Züge von Coburg treffen mit Verspätungen ein. — Die Königin der Niederlande trifft heute Nachmittag hier ein, um sofort nach Dresden zu reisen.

§ Halle, 4. Mai. 600 Maurer und Bauarbeiter, welche am 1. Mai der Meisterei wegen die Arbeit ruhen ließen, sind von den Unternehmern auf 14 Tage ausgesperrt worden.

§ Berlin, 4. Mai. Die Stadtverordneten nahmen mit großer Mehrheit die Vorlage des Magistrats an, betr. Verschönerung des Friedhofes der Märzgefallenen im Friedrichshain durch gärtnerische Anlagen.

§ Berlin, 4. Mai. Der Kaiser überreichte gestern gelegentlich der Bataillonsbesichtigungen auf dem Tempelhofer Felde dem Generalleutnant Graf Wartensleben vor dem versammelten Offizierskorps die Rettungsmedaille am Bande.

§ Berlin, 4. Mai. Die Ankunft des Kaisers Franz Josef am Potsdamer Bahnhof erfolgte heute Vormittag um 10 Uhr programmäßig. In Frankfurt a.

b. Oder, wo der Sonderzug um 8 Uhr eingelaufen war, hatte bereits großer Empfang stattgefunden. Die zum Ehrendienste kommandierten Offiziere, darunter Generalmajor Graf v. Pilsen-Häsel, waren bereits gestern Abend nach Frankfurt a. d. Oder abgereist. Auf dem dortigen Bahnhofe hatte ein Ehrenkompagnie des Leib-Grenadierregiments König Friedrich Wilhelm III. mit Fahne und Regimentsmusik Aufstellung genommen. Nach kurzem Aufenthalte legte der Zug die Weiterfahrt nach Berlin fort. — Auf dem Potsdamer Bahnhofe hatten sich vor der Ankunft des Kaisers vor Oesterreich zum Empfang eingefunden: der Kaiser, der Kronprinz, die hier anwesenden Prinzen des königlichen Hauses und die Generalität. Die Leib-Compagnie des 1. Garderegiments stellte mit Fahne und Regimentsmusik auf dem Bahnsteige die Ehrenwache. Vor dem Bahnhofe hatte die Leib-Escadron des Garde du Corps Aufstellung genommen. — Als der Sonderzug Kaiser Franz Josefs in den Bahnhof einlief, ging Kaiser Wilhelm rasch auf den Salonwagen Kaiser Franz Josefs zu. Die Begrüßung war überaus herzlich.

§ König, 4. Mai. Die Beamtensfrau, welcher das bei Winters Kopf gefundene Taschentuch gehört, ist die Gattin des hiesigen Kreis Schulinspektors Rhode. Eine lange Vernehmung des Secundaners Restrog wegen des Ursprungs des in Frage kommenden Sackes lagend statt. Die Vernehmungen jüdischer Bürger dauern fort.

§ Die „Blaujaden“ der Torpedoboot-Division sind im lustigen Köln eingetroffen, das sich zu ihrem Empfang festlich geschmückt hatte. Am Donnerstag fand eine Vergnügungsfahrt der Offiziere und Mannschaften auf der „Danja“ stromaufwärts bis Queldorf statt, welche vom schönsten Wetter begünstigt war. Während der Fahrt fand ein Festmahl statt, für die Offiziere im Salon, für die Mannschaften auf Deck.

§ Aus dem Altenburger und Thüringer Lande, 3. Mai. Auf eigenartige Weise ist in Pöbneck ein Postbeamter verunglückt. Dort waren zwei Postbeamte damit beschäftigt, einen Postomnibus nach der Renise zu bringen. Die Weiden hatten auf dem Boche des Gefährtes Platz genommen, unterließen es aber, bei der Thoreinfahrt abzustiegen, da sie glaubten, wenn sie sich bückten, durchzukommen. Dem Einen gelang dies auch, während der Andere, Postschaffner John, so schwere Verletzungen im Genick und Rücken davontrug, daß er im Krankenhaus seinen schweren

Verletzungen erlitten ist. — Bei einer Felddienstaube wurde der Husar Müller vom Weizenfelder Husaren-Regiment Nr. 12 durch den Hufschlag eines Pferdes so unglücklich an den Kopf getroffen, daß er im Lazareth verstarb. Er war der einzige Sohn einer Wittve. — Aus zuverlässiger Quelle wird mitgeteilt, daß sich die Unternehmungen des ehemaligen Directors Irmscher bei der Thüringer Exportbrauerei in Reustadt (Orla) nach den bisherigen Feststellungen auf 34 000 Mark belaufen. — Dem bisherigen Hofopencänger Mari Bucha in Weimar, der vor Kurzem seine Thätigkeit am Hoftheater daselbst eingestellt hat, ist eine Lehrerstelle an der Weimarer zweiten Bürgerschule übertragen worden.

Ausland.

§ Zürich, 3. Mai. Im Abulatonnel fand eine vorzeitige Explosion statt, durch welche zwei Arbeiter getötet wurden.

§ London, 4. Mai. Nach einem New-Yorker Telegramm sind bereits 201 Leichen der bei der Explosion in dem Pleasant Valley Kohlenbergwerk (100 Meilen von Salt Lake City) umgekommenen Arbeiter geborgen, und man fürchtet, daß von den 300—400 zur Zeit der Explosion gestern darin befindlichen nur ganz wenige gerettet sind. Dreißig Arbeiter wurden schwerlich verletzt aber gerettet. Die Explosion mehrerer Ladungen Sprengpulver verursachte die Grubengas-Explosion.

§ Budapest, 3. Mai. In der zweiten Universitäts-Frauenklinik brach heute Mittag ein großes Dachfeuer aus. Der Dachstuhl des rechten Flügels ist gänzlich abgebrannt. Die Kranken wurden in den Flügel gebracht, den man vor den Flammen zu schützen hoffte. Die Feuerwehr, die mit sechs Schläuchen gearbeitet, beschränkte gegen einhalb 2 Uhr Mittags den Brand auf den rechten Flügel. Unter den Wöchnerinnen verbreitete sich eine große Panik.

§ Philadelphia, 4. Mai. Der Dampfer „Accomac“ geht demnächst nach Konstantinopel in See mit 3500 Tons Anthracitkohle, dem ersten Theile einer großen Menge dieser Kohle, die für die baltischen Häfen Russlands bestimmt sind.

§ Paris, 3. Mai. Ein Abenteuer, das sich unter Deutschen abspielte, ereigte gestern Nachmittag in den elysäischen Feldern bei Neuilly. Eine in Berlin o. v. ihrem Gatten geschiedene Frau (Schüler von Wald. d. oder Weibegg?) der die Geburt ihres einzigen

In der Fremde.

Roman von Alexander Blumenberg.

„Nun, hatt' dessen?“ fiel die also Beurteilte halb ernsthaft, halb belustigt ein, da Thelma einen Moment stockte. Statt dessen steht Du in Wirklichkeit vor mir, ein zartes, ätherisches Wesen mit einem Körper so zerbrechlich, als könne er nicht eine so große, energische Seele bergen. Eine liebevolle, ängstlich klagende Schwester, eine sentimentale Tochter, deren junges Herz aufgeht vor Mitleid mit den Eltern, die sie nicht mehr anerkennen wollen. Als mir der Sam vorhin Deine Karte gab, da war mein erster Gedanke Eifersucht, mein zweiter Hochachtung vor Deiner starken Seele; denn, sagte ich mir, sie ist geblieben trotz Krieg und Gefahr, des verwundeten Bruders halber. Minna, Du aber, nein, leugne es nicht, Du kannst Dich nicht verstellen! Du müchtest jetzt am liebsten den Bruder allein besitzen, allein pflegen dürfen, um ihn dann heim nehmen zu können als Sühnungs- und Veröhnungswerk zu den hartnäckigen Eltern.“

Frau von Malatoff wurde bleich bis in die Lippen, dennoch beugte sie sich innerlich der Demütigung. Keuchend ruhig aber sagte sie: „Wenn meine Fehler auch groß sind, so geben sie Dir doch kein Recht, an der Aufrichtigkeit meiner schwehlichen Gefühle zu zweifeln. Der Wunsch, daß meinen Eltern der einzige Sohn erhalten bleiben möge, entsprang einer menschlichen Brust, oder glaubst Du auch, Thelma, daß die Schauspielerei, für welche Du geschwärmt, nur die Wahrheit zu spielen vermag?“

„O, Minna, Du bist grausam! Aber ich verdiene es nicht besser. Verzeihe mir, die Aufregung und der Schmerz der letzten, jammervollen Zeit haben mich selbst krank gemacht. Was sagte ich? Bin ich sehr böse gewesen, Schwester?“

Frau von Malatoff konnte den bittenden Augen, die aus dem schönen, blauen Gesicht sie anschauten, nicht widerstehen. Sie ergriff die dargebotene Hand, sagte dann aber mit merklicher Ungebuld im Ton: „Daß es denn ge-

nug sein der Worte, ich denke, wir wollen einander schon kennen und lieben lernen. Und nun eine Frage: Kann ich hier im Hause ein Zimmer bekommen?“

„Teile das meiste mit mir, nein, nimm es ganz, Schwester.“ antwortete Thelma mit schlag in heiserer Dankbarkeit ihre Arme um Paulas Nacken.

„Und Du, mein Kind?“
„O, ich, ich schlafe irgendwo, auf dem Sofa, auf einer Matte, so lange ich nur seine Atemzüge hören kann. Doch, Minna, er ist erwacht!“

Die junge Frau stand bereits am Bette des Gatten, als Paula leise ihr dahin folgte. Sie sah ihn von Thelmas Armen gehalten, sein Kopf ruhte an ihrer Brust. Sie rief ihn mit den zärtlichsten Namen und küßte ihm Wangen und Hände.

Wilhelm versuchte sein junges Weib anzusehen und ein unendlicher Reichtum von Liebe leuchtete ihm dabei aus den Augen. „Warum bin ich nur so müde, Thelma?“ fragte er matt.

„So schlafe, mein Süßer, ich wache ja bei Dir und Deine Schwester ist da. Willst Du sie sehen?“
„Ueber das Kranken Gesicht zog ein Ausdruck stillen Behagens. Er streckte die Hand der Schwester entgegen. „Minna,“ sagte er herzlich, und dann schlossen sich schon wieder seine Augen und langsam, mit unendlicher Vorsicht, ließ Thelma den Kopf des todkranken Gatten wieder auf das Kissen gleiten.“

Ja, todkrank war Wilhelm. Die Schwester sah weiter als das ahnungslose Weib, welches an das Schreckliche nicht glauben wollte, weil es nicht konnte.

Die Schwester hatte eine Unterredung mit dem Arzt noch am selben Tage und dieser leugnete ihren festen Fragen gegenüber nicht die unendliche Gefahr, in der Gattmann zugeweiht sich befand. Der Sabelhieb war grausam tief gedrungen und der Blutverlust hatte dem Körper alle Kraft genommen. Der tiefe Schlaf, welcher an-

scheinend dem Patienten heilsam schien, war in Schlafsucht übergegangen, eblere Teile, als man im Anfang vermutet, schienen leider verlegt.

Frau von Malatoff fühlte ihr Blut kalt durch die Adern rinnen. Was der Arzt halb verschwiegen, halb ausgesprochen, das zu denken war ja entsetzlich. Der Geist, dieser helle, junge Geist sollte sich umwachen, das hoffnungsvolle, frische Leben in ewigem Gedächtnisbündel sich verträumen? War denn das nicht schlimmer, tausendmal schlimmer als der Tod? Nein, an das Entsetzliche zu glauben sträubte sie sich mit aller Kraft; Thelma aber durfte von diesen düstern Befürchtungen gar nichts erfahren, ihre Leidenschaft hätte sie zu Unbedachtlichkeiten in ihrem Schmerz hingeführt.

Paula teilte sich von nun an mit ihr in die Pflege des Kranken und schrieb auch einen Bericht an Frau Dr. Klinger. Sie schilderte, so genau sie vermochte, die sie umgebenden Verhältnisse, wenn sie auch vorläufig noch vom Schlimmsten in Wilhelms Zustand schwieg. Den ihr von Wilhelm am Tage seines Abschiedes gegebenen Brief, den sie selbst überbringen sollte, sandte sie nun mit dem Bericht über Wilhelms Bewundung an ihren Vater in Osnabrück ab.

Zwei Wochen befanden sich die beiden Frauen in steter abwechselnder Pflege bei dem Kranken, und eine merkwürdige Veränderung in dessen Befinden war noch immer nicht eingetreten, außer daß die breite, kaffende Stirnwunde gut und normal in der Heilung voranschritt. Der Kranke lag, allem Anschein nach schlaflos, fast immer in einem Halbschlaf da, und wenn er die Augen öffnete, schaute er stets mit einem Rächeln stiller Befriedigung auf seine Pflegerinnen und nahm geduldig die Nahrung, die man ihm reichte. Keine Frage stellte er, nicht die geringste Andeutung machte er an die jüngst vergangene Zeit, alles was mit ihm geschah, seine Umgebung, das verhängte Fenster, sein Schmerzenslager, alles schien er als selbstverständlich anzunehmen.